

Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert. Für die Verschriftlichung verantwortlich sind die Radiopredigerinnen und Radioprediger. Es gilt das gesprochene Wort.

Andrea Meier, römisch-katholisch

28. Juli 2024

Vielstimmig

Mt 25,35 / Ps 137 / Jes 44,6

Mein Nachbar hat auf dem Balkon wunderbare Tomaten der Sorte «Berner Rose». Er ist von Beruf Rettungsspezialist und spielt Volleyball im Verein im Nachbardorf. Sein Sohn ist fast kantonaler Meister geworden. Dazu hat er zwei lustige kleine Mädchen und ist gerade zum vierten Mal Vater geworden. Manchmal bringt er mir Gemüse aus seinem Garten, ich bringe Kleider, die meiner Tochter zu klein sind, wir halten einen Schwatz – ganz normale Nachbarschaft.

Letzte Woche hat er mir eine SMS geschrieben: «Es ist ein Glück für meine Familie, dass wir Nachbarn sind. Denn weisst du: manchmal ist mein Sohn traurig, weil er keinen Freund hat. Ich musste ihm erklären, wie es für uns ist: Wir sind anders, wir sind nicht von hier wir sind aus einer andern Welt.» Und dazu schickte er mir Verse des russischen Dichters Michail Jurewitsch Lermontov:

Любовь и песни – вот вся жизнь певца;
Без них она пуста, бедна, уныла,
Как небеса без туч и без светила!..

*Liebe und Lieder – das ist das Leben des Sängers
– ohne sie ist es leer, arm und traurig.
Wie der Himmel ohne Wolken und ohne Licht.*

Letztes Jahr im September habe ich in Basel einen neuen Kollegen des Radiopredigtteams kennen gelernt. Obwohl ich ihn noch nie vorher in meinem Leben gesehen hatte, fühlte ich mich seltsam vertraut. Es dauerte eine Weile bis mir bewusst wurde warum. Die Melodie seiner Worte, das etwas abgedunkelte I, die typischen Verbformen. Er spricht in der Sprache meiner

Kindheit. Eine Sprache, die ich nach viele Umzügen und neuen Wurzeln im Bernbiet schon lange abgelegt und fast vergessen habe. Im Gespräch mit ihm fühlte ich mich zurückversetzt in die Zeit, als ich mit dem Velo an blühenden Kirschbäumen vorbei einen steilen Oberbaselbieter Hang hinunter brauste auf dem Weg ins Schulhaus. Ich sah die Beiz im Rank vor mir, das Ortsschild mit den vielen T's und atmete den Duft von Schnaps-Kirschen, die schon ein bisschen lange in den Kisten lagen. Ich war zurück am Ort meiner Geburt. Zwar hat mir mein Kollege kein Lied vorgesungen – aber der Klang seines Dialekts hat etwas berührt in mir, was lange verborgen war.

Любовь и песни – вот вся жизнь певца;
Liebe und Lieder – das ist das Leben des Sängers.

Die Erfahrung wie sehr Lieder fehlen können, drückt der bekannte Psalm 137 so aus: *An den Kanälen von Babylon, da saßen wir und weinten, als wir an den Zion dachten. Unsere Leiern hatten wir weggehängt an die Pappeln mitten in der Stadt.* Das sogenannte Exil in Babylon war nach heutigem Wissenstand keine komplette Vertreibung des Volkes Israel. Lediglich die Elite musste ausreisen. Der Bibelforscher Martin Rösel schreibt: *Die Verbannung der Oberschicht eines besiegt Landes war eine normale Maßnahme der Assyrier.* Trotzdem hatte dieses Ereignis enorme Auswirkungen auf die Entwicklung der Religion Israels. Rösel schreibt: *JHWH hatte dem Volk Israel seinen ewigen Beistand versichert, hatte Jerusalem und den Zion als Ort seiner Präsenz auserwählt. Musste nicht der Untergang des Tempels als Zeichen dafür gewertet werden, dass der Gott Israels in Wirklichkeit unterlegen war?* Zu dieser Unsicherheit kam die Frage, wie man in dieser Fremde nach den Weisungen Gottes leben konnte. Übers Biblische Lexikon gebeugt fallen mir die Worte meines Nachbars wieder ein: «Мы другие, мы не отсюда мы другого мира. - Wir sind anders. Wir sind aus einer anderen Welt».

Faszinierenderweise hat die Krise in Babylon nicht das Ende der Religion Israels bedeutet, sondern sie hat wichtige theologische Entwicklungen in Gang gebracht. Den Priestern, Gelehrten und Regierungsmitgliedern Judas ist es gelungen, für ihre Zeit taugliche Antworten auf die grossen Fragen zu finden: Wer ist Schuld an Not und Ungerechtigkeit? In welchem Verhältnis steht die eigene Religion zu anderen? Was spendet Trost? Wie können wir solchen Katastrophen in Zukunft verhindern? Und auch wenn diese Antworten vielleicht nicht alle heute für uns noch so funktionieren, ist es für mich doch inspirierend nachzulesen, wie sich die Idee des Monotheismus zu dieser Zeit gebildet hat. Menschen, deren Welt komplett aus den Fugen geraten ist, haben etwas völlig Neues erschaffen. Sie, für die es selbstverständlich war, dass es viele Götter gibt, hatten plötzlich den Gedanken, den die Bibel in Jesaja, Kapitel vierundvierzig so wiedergibt:

Ich bin der Erste und bin der Letzte, und außer mir gibt es keinen Gott. Gott als nur einen zu denken – diese komplett neue Idee wird geboren als Juda an den Kanälen Babylons sitzt und weint.

Любовь и песни – вот вся жизнь певца;
Без них она пуста, бедна, уныла,
*Liebe und Lieder – das ist das Leben des Sängers –
ohne sie ist es leer, arm und traurig.*

Gleich kommt meine Tochter aus dem Sportlager zurück. Nach einer Woche mit ihren alten Freunden aus den Bergen wird sie sicher wieder im singenden Dialekt des Bergtals sprechen, wo wir eine Zeitlang gewohnt haben. Es wird nicht lange so bleiben. Zwei drei Stunden zurück in der Stadt werden reichen und sie wird klingen wie ein Kind, dessen Eltern eingewandert sind in die Schweiz – aus dem Balkan vielleicht. Ich habe mich anfangs daran gestört, dass sie so spricht - mehr irgendwie als bei ihrem Wechsel zum berglerischen Deutsch. Du kannst doch richtig Deutsch – hör bitte auf die Artikel wegzulassen und das «k» so weit vorne zu sprechen. Aber irgendwann ist mir etwas aufgefallen: Meine Tochter ist vielsprachig: Sie spricht mit den Grosseltern anders als mit den Mitschülerinnen, sie kann ihr K weit hinten und ganz vorne sprechen, sie sagt «ufe» oder «ui» - je nachdem mit wem sie spricht. Sie spricht in der Sprache der Menschen, mit denen sie sich verbinden möchte. Und ich glaube nicht, dass sie sich dabei verstellt. Sie stimmt sich ein in den Chor, mit dem sie singen möchte.

Любовь и песни – вот вся жизнь певца;

Wir sind nicht Exil. Aber andere sind es bei uns. Wir leben in einer Schweiz, die vielsprachig und vielstimmig ist. Sie war es immer – meine Heimat im Oberbaselbiet klingt anders als mein neues Zuhause im Bernbiet. Meine Eltern fallen mit ihrem spitzen I immer auf in einer Gegend, wo man das R auf der Zunge rollt. Aber die Schweiz wird immer vielsprachiger. Meine Tochter hat letzthin «Ma Shallah!» ausgerufen. «Jesses!» habe ich da gedacht. Es begegnen sich nicht nur Dialekte, sondern Sprachen, Kulturen und Religionen. Oder mein Sohn, der mal zu mir gesagt hat, er würde gerne ein Joghurt zu den Göttern im Hindutempel in unserm Quartier bringen. Das sei sowas wie die Kerzen, die wir anzünden bei uns in der Kirche... Ich könnte darüber erschrocken sein. Mich sorgen um diese «fremden» Einflüsse auf meine Kinder. Ich könnte mich «an den vielstimmigen Strom setzen, weinen und meine Leier weghängen in eine Pappel» wie Psalm 137 schreibt.

Aber die Geschichte ist da ja eben nicht zu Ende. In der Begegnung mit dem Fremden sind damals die neuen Ideen entstanden. Neue Lieder, neue Worte, neue Möglichkeiten Gott zu denken. Der Himmel ist nicht dunkel

geblieben, sondern Wolken und Lichter in andern Farben sind aufgetaucht, haben sich Raum genommen. Die Geschichte hat eine unerwartete Wendung genommen, die wirkt bis heute.

Nächste Woche feiern wir 1. August. Wir feiern die «Idée Suisse», diese für ausländische Gäste oft völlig neue Tatsache, dass ein Land vier offizielle Landessprachen haben kann. Aber die Schweiz, die wir feiern, hat mittlerweile viel mehr als vier Sprachen zu bieten. Sie ist längst eine Neue Schweiz. Junge Menschen sind vielsprachig und vielstimmig. Gekonnt verbinden sie Kulturen und Religionen. Sie entwickeln aus den Wurzeln ihrer Eltern und den Erfahrungen ihres Alltags neue Sichtweisen auf die Welt und finden dafür kreative Ausdrucksformen.

Ich möchte in einer Schweiz leben, die das sieht. Und nicht sagt «Вы другие, Вы не отсюда, Вы другого мира. Ihr seid anders – Ihr seid aus einer anderen Welt.» Ich möchte Teil einer Schweiz sein, der es gelingt, die Fähigkeiten von jungen Menschen zu sehen und wertzuschätzen, deren Identität glitzert wie ein Diamant mit ganz unterschiedlichen Facetten. Ich möchte die neuen Lieder hören, die sie singen und die neuen Ideen umsetzen, die sie haben, damit der Himmel über unserm Land voll Wolken und Licht bleibt.

Любовь и песни – вот вся жизнь певца;
Без них она пуста, бедна, уныла,
Как небеса без туч и без светила!..
Liebe und Lieder – das ist das Leben des Sängers
– ohne sie ist es leer, arm und traurig.
Wie der Himmel ohne Wolken und ohne Licht.

(Vers aus dem Gedicht «Ismail Bey» von Michail Jurewitsch Lermontov)

Andrea Meier
Katholische Kirche Region Bern
Mittelstrasse 6a, 3012 Bern
andrea.meier@radiopredigt.ch

Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 10.00 Uhr

Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Postfach 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten.